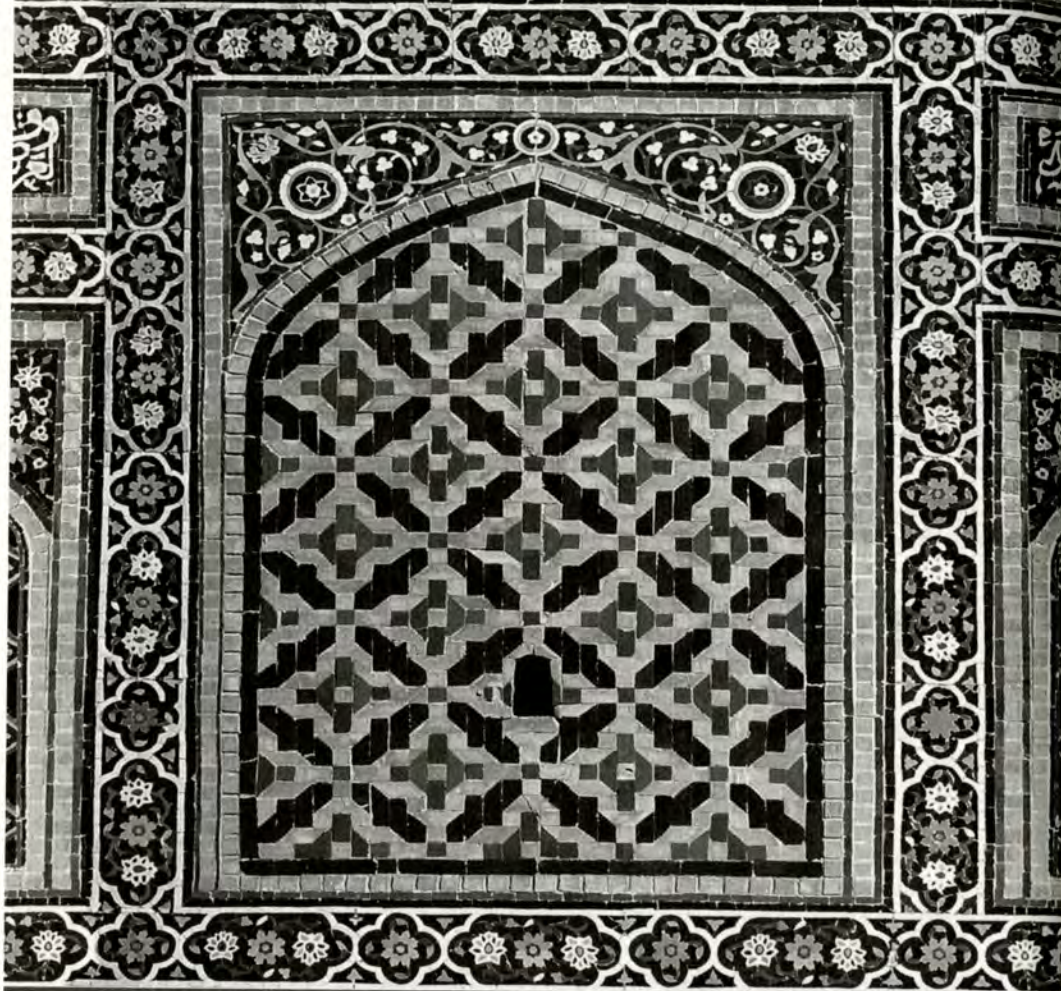


osteuropa



Machtmosaik Zentralasien
Traditionen, Restriktionen, Aspirationen

Henryk Alff, Matthias Schmidt

Seidenstraße 2.0?

Handel und Mobilität im Grenzraum
Kasachstan – Kirgisistan – Xinjiang

In Zentralasien ist seit der Öffnung der einst streng abgeriegelten chinesisch-sowjetischen Grenze eine grenzüberschreitende Basarökonomie entstanden. Handel und Mobilität zwischen Kasachstan und Kirgisistan auf der einen und dem chinesischen Xinjiang auf der anderen Seite haben sich rasant entwickelt. Der Ausbau der Überlandverbindungen und die Einrichtung von Sonderwirtschaftszonen sollen den Austausch von Menschen und Waren weiter erleichtern. Gleichzeitig versuchen die drei Nachbarstaaten mit Änderungen des Grenzregimes diese Dynamik zu steuern.

Der Eiserne Vorhang zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China in Zentralasien ist seit 20 Jahren zerbrochen. Über die Staatsgrenzen hinweg findet heute ein reger Austausch von Menschen, Waren und Ideen statt. In der Öffentlichkeit der zentralasiatischen Nachfolgerepubliken ist häufig von einer neuen Seidenstraße die Rede, wenn es um neue Handelsbeziehungen, Infrastrukturentwicklung und Mobilität geht. Wie dramatisch sich die Beziehungen zwischen Kasachstan und Kirgisistan auf der einen und dem Uighurischen Autonomen Gebiet Xinjiang in China auf der anderen Seite tatsächlich verändert haben, zeigt eine Überlandfahrt per Bus zwischen Almaty nach Ürümqi, den beiden großen Handelszentren der Region.

Unter den Fahrgästen befinden sich Kleinhändler, die Nachschub für ihre Ladengeschäfte besorgen, Shopping-Touristen sowie zahlreiche Jugendliche auf dem Weg zum Studium in einer der Metropolen Chinas. Die Nachfrage nach Tickets ist groß: Fahrkarten für die allmorgendlich vom Sairan-Busbahnhof in Almaty startende Busflotte sind meist bereits eine Woche zuvor ausverkauft. Wer ein Ticket für umgerechnet rund 50 US-Dollar ergattern konnte, fährt gen Osten, vorbei an den Ausläufern der gewaltigen, Baracholka genannten Agglomeration von Container-Basaren – dem Hauptumschlagplatz für chinesische Waren und wahrscheinlich größten „Arbeitgeber“ Kasachstans. Grober Asphalt und unzählige Schlaglöcher erschüttern die Bettgestänge des klimatisierten chinesischen Schlafbusses und strapazieren die Geduld der Passagiere.

Henryk Alff (1981), Dr. rer. nat., Geograph, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Entwicklungsländerforschung, Freie Universität Berlin

Matthias Schmidt (1968), Dr. rer. nat. habil., Geograph, Vertretungsprofessor am Institut für Wirtschafts- und Kulturgeographie der Leibniz-Universität Hannover

Für die knapp 400 Kilometer durch das Tal des Ili-Flusses bis zum Grenzkontrollpunkt Khorgas benötigt der Bus neun Stunden. Dabei passiert er informelle Straßenmärkte, überholt Laster, die sich Steigungen hinauf quälen und die letzten verbliebenen stählernen Altlasten der UdSSR in chinesische Hochöfen befördern. Im Gegenverkehr kommen LKW aus China, die mit Kleidung, Verbrauchsgütern und Lebensmitteln aller Art beladen sind. An der wie aus dem Nichts auftauchenden Grenze drängen sich die Passagiere mit ihren oft bereits bunt gestempelten Papieren vor den laxen kasachstanischen Zoll- und Gepäckkontrollen.

Die chinesischen Grenzer kontrollieren hingegen akribisch. Dies zeugt von der Furcht vor ausländischer Infiltration in der Grenzregion Xinjiang, wo es immer wieder zu blutigen ethnopolitischen Unruhen kommt, wie zuletzt im Sommer 2011 in den Städten Hotan und Kaschgar.¹

In Sichtweite des neuen Abfertigungsterminals in Khorgas stehen im chinesischen Monumentalstil gehaltene Großhandelszentren: ein Zeichen der ökonomischen Prosperität und des stetig wachsenden Einflusses Chinas auch jenseits der Staatsgrenzen der Volksrepublik. Ein weiteres deutliches Symbol des chinesischen Modernisierungsverständnisses ist der vierspürige Ausbau der Passstraße, die streckenweise unter massivem Sprengstoffeinsatz durch die Berge getrieben wird. Die Zentralregierung in Peking plant, das abgelegene Xinjiang ungeachtet topographischer Hindernisse weiter zu Chinas Transitzentrum und Handelsdrehkreis mit Kasachstan und den übrigen Staaten Zentralasiens auszubauen.



Überlandbus Almaty – Urumqi

Foto: Henryk Alff 2011

¹ Johnny Erling: Pekings Angst vor islamistischen Uiguren in Xinjiang, in: Die Welt, 1.8.2011, <www.welt.de/politik/article13520053/Pekings-Angst-vor-islamistischen-Uiguren-in-Xinjiang.html>.

Für die Überfälle auf eine Polizeistation und auf Passanten in einer Fußgängerzone, bei denen mehrere Han-Chinesen von bewaffneten Uiguren getötet wurden, machte die chinesische Staatsregierung in Peking islamistische und separatistische Gruppen aus den Nachbarstaaten verantwortlich.

Diese Beobachtungen werfen ein Schlaglicht auf die ökonomische, politische und rechtliche Dynamik im Grenzraum Kasachstan–Kirgisistan–Xinjiang.² Moderne Transport- und Kommunikationsmittel sowie ein verändertes Grenzregime ermöglichen neue Mobilität.³ So trugen nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion sogenannte „Kofferhändler“ erheblich dazu bei, Versorgungslücken in Kasachstan und Kirgisistan zu schließen.⁴ Heute dienen die gewachsenen Handelsströme den Staaten zur Durchsetzung ihres wirtschaftlichen Einflusses sowie zum Transport ihrer Vorstellungen von Modernisierung.⁵ Gleichzeitig gerät an den Grenzen der staatliche Regelungsanspruch in der Handels- und Innenpolitik mit den zum Teil in die Illegalität reichenden Strategien von Kleinhändlern und kriminellen Gruppen in Konflikt. Einerseits sind selbst hochrangige Staatsbeamte etwa aus Zollbehörde und Nationalem Sicherheitsdienst in informelle Aktivitäten im Rahmen des grenzüberschreitenden Handels involviert, wie ein spektakulärer Fall im Mai 2011 in Khorgas zeigte.⁶ Andererseits nutzen Unternehmen und Händler rechtliche Schlupflöcher und Netzwerke, um Hindernisse an der Grenze – etwa langwierige und teure Zollprozeduren – zu umgehen. Für die Mobilität von Personen und Waren ist hierbei die gewandelte Funktion und Durchlässigkeit der Grenzen Zentralasiens von großer Relevanz.



Grenzübergang Khorgas zwischen Kasachstan und Xinjiang Foto: Henryk Alff 2011

² Vladimir Paramonov: Kitaj i Central'naja Azija. Sostojanie i perspektivy ekonomičeskich otnošenij, in: Conflict Studies Research Centre, 5/2005, <[www.da.mod.uk/colleges/arag/document-listings/ca/05\(25\)\(R\)-VP.pdf](http://www.da.mod.uk/colleges/arag/document-listings/ca/05(25)(R)-VP.pdf)>.

³ Sean Roberts: A „Land of Borderlands“. Implications of Xinjiang's Trans-Border Interactions, in: Frederick Starr (Hg.): Xinjiang. China's Muslim Borderland. Armonk 2004, S. 216–237. – Elena Sadovsckaya: Chinese Migration to Kazakhstan. A Silk Road for Cooperation or a Thorny Road of Prejudice, in: The China and Eurasia Forum Quarterly, 4/2007, S. 147–170, <www.chinaeurasia.org/images/stories/isdp-cefq/CEFQ200711/cmksrctrp200711147-170.pdf>.

⁴ S. Klimova: Čelnoki. Begstvo ot nuždy ili bogonja za šansom? In: Social'naja real'nost', 2/2006, S. 26–41, <<http://socreal.fom.ru/english/files/SR0602-26-41.pdf>>. – Gül Berna Özcan: Heiß umkämpft. Der neue Kapitalismus der Basare, in: Zentralasien-Analysen, 38/2011, S. 2–5, hier S. 3, <www.laender-analysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen38.pdf>.

⁵ Yueyao Zhao: Pivot or Periphery. Xinjiang's Regional Development, in: Asian Ethnicity, 2/2001, S. 197–224. – Gaël Raballand, Agnes Andresy: Why Should Trade between Central Asia and China Continue to Expand? In: Asia Europe Journal, 2/2007, S. 235–252.

⁶ „Čerkizon“ na „Chorgose“ zakasyvali? In: Respublika, 3.6.2011, <www.customsunion.ru/infoprint/3660.html>.

Zur Rolle von Grenzen

Staatsgrenzen kennzeichnen den Beginn und das Ende nationalstaatlicher Territorien. Sie stellen demnach Trennungslinien zwischen gesellschaftlichen und ökonomischen Räumen dar und markieren Eigentumsbereiche und Einflusszonen. Verlauf, Funktion und Durchlässigkeit von Grenzen sind jedoch keineswegs unveränderbar, sondern basieren auf historischen Entwicklungen und können als Instrumente zum Erreichen (geo-)politischer Ziele dienen.

Durch die zunehmende internationale Verflechtung von Wirtschaft und Politik sowie die Zirkulation von Menschen, Kapital, Gütern und Ideen im Zuge der Globalisierung haben in den vergangenen 20 Jahren viele Staatsgrenzen an Bedeutung verloren. Grenzen, die einst schwer zu überwindende Barrieren und markante Trennungslinien zwischen politisch-ökonomischen Systemen waren, sind zu Korridoren des Austauschs, der Kooperation und der Koexistenz geworden.⁷ Gleichzeitig haben viele Staaten seit den Terror-Anschlägen in den USA im September 2001 die Durchlässigkeit ihrer Grenzen wieder verringert.

Am Beispiel Zentralasiens zeigt sich, wie politische Transformationen, Einflüsse staatlicher Strukturen oder individueller Akteure sowie soziale Praktiken zu differenzierten Entwicklungen an Grenzen führen. Ehemals nahezu unüberwindliche Grenzen wie zwischen der UdSSR und der Volksrepublik China öffnen sich, während aus den Binnengrenzen zwischen sowjetischen Teilrepubliken formale, streng gesicherte Staatsgrenzen wurden. Interessanter noch – ein und dieselbe Grenze kann einerseits Handel und Mobilität und damit Handlungsstrategien von Akteuren beschränken, aber andererseits auch Räume des Austauschs und der Interaktion zulassen.⁸

Die Geschichte von Grenzen in Zentralasien

Viele Jahrhunderte fand auf dem als Seidenstraße bekannten Netz von Karawanenrouten ein transkontinentaler Austausch von Menschen, Waren, Werten und Praktiken statt.⁹ Zentralasien und Xinjiang, durch das Zusammenspiel von nomadisch-mobiler und sesshafter Bevölkerung geprägt, waren als Transitregionen in diesen Austausch eingebunden und zahlreichen sozio-kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Einflüssen ausgesetzt.¹⁰ Gleichwohl war diese Region in ihrer Geschichte keineswegs ein „grenzenloser“ Raum. Lediglich zu Hochzeiten des Mongolischen Reiches unter Dschingis Chan im 13. Jahrhundert war offenbar eine nahezu durchgängige Nutzung

⁷ Johan Galtung: Coexistence in Spite of Borders: on the Borders in the Mind, in: Werner A. Gallusser (Hg.): Political Boundaries and Coexistence. Bern 1994, S. 5–17. – John C. Welchman (Hg.): Rethinking Borders. Minneapolis 1996. – John F. Helliwell: How Much Do National Borders Matter? Washington, DC, 1998.

⁸ Nick Megoran, Gaël Raballand, Jerome Bouyjou: Performance, Representation and the Economics of Border Control, in: Geopolitics, 4/2005, S. 712–740.

⁹ Bert Fragner: Hochkulturen und Steppenreiche. Der Kulturraum Zentralasien, in: Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen [= OSTEUROPA, 8–9/2007], S. 27–52, hier S. 32ff. – David Christian: Silk Roads or Steppe Roads? The Silk Roads in World History, in: Journal of World History, 1/2000, S. 1–26.

¹⁰ James A. Millward: Eurasian Crossroads. A History of Xinjiang. New York 2007, S. 137ff.

des Seidenstraßensystems möglich.¹¹ Dagegen schränkten in den darauf folgenden Jahrhunderten Konkurrenz zwischen benachbarten Staatsgebilden, nicht zuletzt um die Kontrolle von Handelsrouten, sowie damit verbundene territorial-administrative Grenzziehungen, aufblühender kolonialer Seehandel und schließlich das *Great Game* zwischen dem Russischen Reich und dem British Empire den wirtschaftlichen und soziokulturellen Austausch über die Seidenstraße zunehmend ein.

Grenzen, die nach ethnisch-nationalen Gesichtspunkten gezogen werden, sind in Zentralasien hingegen ein recht junges Phänomen.¹² Die innersowjetischen Grenzen Mittelasiens und Kasachstans wurden durch die „Nationale Aufteilung“ ab dem Jahr 1924 gemäß dem Nationalitätenkonzept der Bolschewiki gezogen, in dem das Sprachprinzip eine zentrale Rolle spielte. Die Grenzziehung auf Basis von Sprache stellte in Zentralasien jedoch ein beträchtliches Problem dar, da keine klaren, territorial verortbaren linguistischen Grenzen existierten und zudem ein wesentlicher Teil der Bevölkerung zwei- und mehrsprachig war (und ist). Die oft als willkürlich bezeichnete territoriale Gliederung Mittelasiens und Kasachstans, auf denen die heutigen Staatsgrenzen der zentralasiatischen Republiken basieren, ist tatsächlich das Ergebnis ethnographischer Forschungen und politischer Debatten, bei denen ökonomische und politisch-strategische Kriterien Berücksichtigung fanden, um politische Stabilität und administrative Integrität zu schaffen oder zu erhalten.¹³ Allerdings spielten die so entstandenen Grenzen zwischen den Unionsrepubliken im Alltagsleben der Bewohner sowjetischer Mittelasiens bis 1991 keine bedeutende Rolle.¹⁴

Mit der Auflösung der UdSSR und der Unabhängigkeit der fünf zentralasiatischen Staaten erwuchs jedoch aus dieser Grenzziehung mannigfaltige Probleme.¹⁵ Zu Staatsgrenzen aufgewertete Binnengrenzen, die zuvor kaum wahrgenommen worden waren, durchschnitten alte Nutzungsräume und unterbrachen die während der Sowjetzeit etablierte Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur. Vor allem für die Bewohner der Grenzregionen, die jenseits der Grenzen Verwandte hatten, wurde dies zum Problem. Zwischenstaatliche Spannungen verschärfen die Lage in den letzten zwei Jahrzehnten und verliehen den Grenzen einen zunehmend trennenden Charakter.

Ganz anders entwickelte sich die mehr als 3000 Kilometer lange Außengrenze der Sowjetunion zur Volksrepublik China in Zentralasien. Ihr heutiger Verlauf geht weitgehend auf das zwischen dem Russischen Reich und dem Qing-Imperium 1864 vereinbarte Protokoll von Tarbagatai zurück.¹⁶ Delimitiert wurde sie, nach vorüberge-

¹¹ Daniel C. Waugh: The Pax Mongolica, 2000, <www.silk-road.com/artl/paxmongolica.shtml>.

¹² Lutz Rzehak: Das tadschikische Phänomen, in: Geographische Rundschau, 10/2004, S. 66–70, hier S. 66.

¹³ Francine Hirsch: Toward an Empire of Nations. Border-Making and the Formation of Soviet National Identities, in: The Russian Review, 59/2000, S. 201–226, hier S. 211ff. – Amanda Farrant: Mission Impossible: The Geopolitical Engineering of Soviet Central Asia's Republican Boundaries, in: Central Asian Survey, 1–2/2006, S. 61–74, hier S. 61.

¹⁴ Zharmuchamed Zardykhon: Kazakhstan and Central Asia. Regional Perspectives, in: Central Asian Survey, 2/2002, S. 167–183, hier S. 169f.

¹⁵ Mirzochid Rachimov: Mežgosudarstvennye granicy i problemy bezopasnosti v Central'noj Azii, <www.ia-centr.ru/expert/3934/>. – Beate Eschment, Katja Mielke: Neue Schranken. Verwaltungsgrenzen zu Staatsgrenzen, in: INAMO, 30/2002, S. 13–17.

¹⁶ Claes Levinsson, Ingvar Svanberg: Kazakhstan-China Border Trade Thrives after Demarcation Treaty, in: Central Asia – Caucasus Institute Analyst, 16th February 2000. Washington DC, <www.cacianalyst.org/?q=node/367>.

henden russischen Landnahmen im Tal des Ili, nach dem Vertrag von Sankt Petersburg (1881).¹⁷

Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1940er Jahre fand ein reger Austausch von Menschen und Waren zwischen dem unter zaristisch-russischer, später sowjetischer Herrschaft stehenden Zentralasien und Xinjiang statt. Hunderttausende Hui, Chinesen muslimischen Glaubens, die in Zentralasien zusammenfassend als Dunganen bezeichnet werden, und Uighuren suchten im ausgehenden 19. Jahrhundert Zuflucht im Zarenreich. Umgekehrt flüchteten in Folge der Unruhen von 1916 sowie während der Kollektivierungskampagnen und den Hungersnöten bis in die 1940er Jahre große Gruppen von Kasachen und Kirgisen nach Xinjiang. Auch als Folge dieser Migrationen leben bis heute Angehörige derselben ethnischen Gruppen auf beiden Seiten der Grenze.

Nach dem Einmarsch der chinesischen Volksbefreiungsarmee in Xinjiang 1949 und der Ausrufung der Volksrepublik wich die sowjetische Dominanz zumindest in offizieller Lesart einer kurzen Phase der Zusammenarbeit.¹⁸ In dieser Periode hatten sowjetische Berater erheblichen Einfluss auf die Modernisierung des Agrarsektors und der Industrie sowie auf die administrative Neuordnung der Volksrepublik China, etwa bei der Einführung der „autonomen“ Gebietskörperschaften. Die Kollektivierungsmaßnahmen nach sowjetischem Muster lösten während des „Großen Sprungs nach vorn“ in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren die Migration von 60 000 Kasachen und Uighuren aus der oberen Ili-Region Xinjiangs in die Kasachische SSR aus. Dies sollte bis 1991 die letzte große Migrationsbewegung zwischen den beiden sozialistischen Staaten bleiben.¹⁹

Während der sowjetisch-chinesischen Konfrontation in den 1960er Jahren kam es an der von China in Abschnitten nicht anerkannten Grenze zwischen den beiden Staaten mehrfach zu bewaffneten Auseinandersetzungen.²⁰ Von 1963 bis in die 1980er Jahre war die Grenze zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China hermetisch geschlossen. Die sich misstrauisch beäugenden sozialistischen Staaten fürchteten feindliche Agitation und errichteten militärische Schutzanlagen sowie Pufferzonen. Erst während der politischen Annäherung beider Staaten ab 1982 wurde die Grenze zaghaft geöffnet. Nach der Auflösung der Sowjetunion und der Unabhängigkeit ihrer Nachfolgestaaten 1991 setzte eine rasante Öffnung ein.²¹

¹⁷ Klara Chafisova: Kazachsko-kitajskaja granica v prošlom i segodnja, <www.kyrgyz.ru/?page=254>.

¹⁸ Michael E. Clarke: Xinjiang and China's Rise in Central Asia. A History. London, New York 2011, S. 51–53. – Charles Kraus: Creating a Soviet „Semi-Colony“. Sino-Soviet Cooperation and its Demise in Xinjiang, 1949–1955, in: *The Chinese Historical Review*, 2/2010, S. 129–165.

¹⁹ William Clark, Ablet Kamalov: Uighur Migration across Central Asian Frontiers, in: *Central Asian Survey*, 2/2004, S. 167–182, hier S. 169f.

²⁰ Clarke, Xinjiang and China's Rise in Central Asia [Fn. 18], S. 197.

²¹ Konstantin Syroežkin: Kazachstan i Kitaj. Ot prigraničnoj trgovli k strategičeskomu so-trudničestvu. Kazachstanskij institut strategičeskich issledovanij. Almaty 2010, <www.kisi.kz/img/docs/4947.pdf>.



Stapelware

Mit dem Zusammenbruch des sowjetischen Produktions- und Distributionssystems begannen Kleinändler aus Kasachstan und Kirgisistan Waren des täglichen Gebrauchs zu günstigen Konditionen in Xinjiang, aber auch anderswo in China, in der Türkei, Polen oder den Vereinigten Arabischen Emiraten zu erwerben und in den ehemaligen Sowjetrepubliken mit Gewinn weiterzuverkaufen. Allein in Kasachstan waren nach vorsichtigen Schätzungen Mitte der 1990er Jahre 100 000 bis 170 000 Personen in den grenzüberschreitenden Kleinhandel involviert.²² Im Laufe der vergangenen 15 Jahre hat sich im Groß- und Einzelhandel auf Basaren ein recht stabiles Kleinunternehmer-

²² Regine Spector: Protecting Property. The Politics of Bazaars in Kyrgyzstan. PhD Dissertation, UCA, Berkeley 2009, S. 98, <<http://proquest.umi.com/pqdlink?Ver=1&Exp=05-10-2016&FMT=7&DID=1907829781&RQT=309&attempt=1>>.

tum mit deutlich höheren Umsätzen als noch zu Mitte der 1990er Jahre konsolidiert, das wiederum das Aufkommen von Transportunternehmen, Reiseagenturen und anderen Dienstleistungsanbietern förderte. Im Jahr 2006 erreichte diese Form des nach wie vor kaum erfassbaren Kleinhandels in Kasachstan und Kirgisistan nach Schätzungen einer Weltbankstudie einen Umfang von ca. 4,8 Milliarden US-Dollar.²³

Handel und Mobilität im Grenzraum Kasachstan – Kirgisistan – Xinjiang

Die Volksrepublik China und die zentralasiatischen Staaten verfolgen unter dem Schlagwort „Neue Seidenstraße“ oder auch „Eurasische Landbrücke“ den Ausbau transkontinentaler Straßen-, Eisenbahn- und Pipeline-Verbindungen, die Westchina mit Westeuropa verbinden sollen. Die erst 1990 fertiggestellte und bis heute einzige Schienenverbindung zwischen Zentralasien und Xinjiang bildet eine der zentralen Achsen für den Warenaustausch vor allem im Transitverkehr. So betrug am Grenzübergang Dostyk-Alaschankou der Warenumsatz im ersten Quartal 2011 über sechs Millionen Tonnen.²⁴ Obgleich die Abfertigungskapazitäten 25 Millionen Tonnen pro Jahr betragen sollen, kommt es immer wieder zu teilweise wochenlangen Verzögerungen bei der Güterabfertigung; im August 2011 stauten sich in Alaschankou zeitweise bis zu 3000 Containerwaggons.²⁵ Eine weitere Schienenverbindung zwischen Kasachstan und Xinjiang wird derzeit am Grenzübergang Khorgas hergestellt. Der chinesische Abschnitt Ürümqi–Yining–Khorgas – es handelt sich um die erste elektrifizierte Eisenbahnstrecke in Xinjiang – wurde bereits 2010 eröffnet. Die Bauarbeiten an dem in Kasachstan gelegenen Abschnitt Schetigen–Khorgas werden offiziellen Angaben zufolge im Dezember 2011 abgeschlossen sein.²⁶ Mit dieser Schienenverbindung verkürzt sich die Distanz auf der Schiene zwischen Ürümqi und Almaty um mehr als 550 km.

Khorgas ist zudem der wichtigste Grenzübergang zwischen Kasachstan und China für den Personen- und Gütertransport auf der Straße und damit von großer Bedeutung für den Import chinesischer Basargüter nach Kasachstan. Im Juni 2007 überquerten nach Erhebungen der Weltbank täglich mehr als 2600 Personen die Grenze bei Khorgas, davon rund ein Viertel Bewohner des unmittelbaren Grenzgebietes.²⁷ Nach offizieller kasachstanischer Statistik wurden 2008 etwa 550 000 Tonnen Waren, vor allem Basargüter chinesischer Produktion, im Wert von 1,71 Mrd. US-Dollar in Khorgas umgeschlagen – mit stark steigender Tendenz.²⁸ Der tatsächliche Umfang des Grenzhandels liegt aller Wahrscheinlichkeit nach deutlich darüber, denn zollfreie Waren unter einem

²³ World Bank: Bazaars and Trade Integration in CAREC Countries, 2009, <http://siteresources.worldbank.org/INTKAZAKHSTAN/Resources/SkeinsSilkBorderlessBazaarsBorderTradeCentralAsia_eng.pdf>.

²⁴ Xinhua: Alashankou's first quarter trade grows in both volume and value, <<http://coscc.ebizchina.net/2011/index.php/news/shipping-news/alashankou-first-quarter-trade-grows-in-both-volume-and-value>>.

²⁵ Interview mit Il'ja Pavlovič Segal, Geschäftsführer der „Assoziation der Spediteure Kasachstans“, 23.8.2011, Almaty.

²⁶ Ebd.

²⁷ World Bank: Bazaars and Trade Integration in CAREC Countries, 2009 [Fn. 23].

²⁸ Konstantin Syroezkin: Ot prigraničnoj trgovli k strategičeskomu partnerstvu. Kazachstanskij institut strategičeskich issledovanij. Almaty 2010, S. 292.

Gewicht von 50 kg bzw. einem Wert bis 1500 US-Dollar pro Person werden von der Statistik nicht erfasst. Zudem gelangt ein Großteil der auf den Basaren Almatys gehandelten Güter als nicht verzollte Ware über die Grenze.

Die Inbetriebnahme der Bahnstrecke Schetigen–Khorgas und die geplante Aufwertung der Straßenverbindung zwischen Khorgas und Almaty als Abschnitt des transkontinentalen Korridors dürften in Zukunft zu einem stark steigenden Güteraufkommen beitragen. Darüber hinaus soll nach gemeinsamen Plänen der Regierungen in Astana und Peking bis 2018 in Khorgas eine Sonderwirtschaftszone mit Messezentren, Hotels und weiteren Einrichtungen beiderseits der Grenze entstehen, in der sich Geschäftsleute beider Staaten bis zu 30 Tage lang visafrei bewegen können. Die Eröffnung des ersten Abschnitts ist bereits für den 1. Dezember 2011 geplant. Bestandteil des so genannten „Internationalen Zentrums für grenzüberschreitende Zusammenarbeit Khorgas“ soll auch ein großes Logistikzentrum sein.

Dieses bisher größte kasachstanisch-chinesische Investitionsprojekt mit einem Finanzvolumen von mehr als 2,6 Mrd. US-Dollar, für das auf kasachstanischer Seite auch private Geldgeber akquiriert werden, soll nach Fertigstellung das größte Handelszentrum an Chinas Westgrenze bilden.²⁹

Konkurrenz um den Grenzhandel – und die Dynamik der Basarökonomie

Kirgisistan hatte sich mit einer Lockerung der Einfuhrbeschränkungen für Konsumgüter aus China bereits im Jahr 2005 einen Standortvorteil gegenüber den anderen zentralasiatischen Staaten gesichert. Zollgebühren für den Import von Basargütern etwa aus China sind mit 0,15 US-Dollar pro kg für Bodentransporte deutlich geringer als etwa in Kasachstan, wo sie bis Juni 2011 bei 0,60 Euro pro kg lagen. In Kirgisistan beruhen die Zollgebühren zudem vorwiegend auf dem Gewicht der Fracht, nicht aber auf dessen Wert, was die individuellen Kosten für Einfuhren erheblich senkt.

Aus diesem Grund gelangte in den zurückliegenden Jahren ein großer Teil der chinesischen Basargüter über die Grenzübergänge Irkeschtam und Torugart – bei denen mehr als 3000 Meter hohe Gebirgspässe überquert werden müssen – auf die beiden großen Containermärkte Kirgisistans, den Dordoj-Basar in der Hauptstadt Bischkek und den Karasuu-Basar in der gleichnamigen Grenzstadt im Süden des Landes. Der Dordoj gilt als größter Containerbasar Zentralasiens und dient in erster Linie dem Reexport chinesischer Güter nach Kasachstan und Russland. Der Karasuu-Basar stellte bis zu den Unruhen in Osch im Sommer 2010 ein Warenumsatzzentrum insbesondere für den usbekischen Teil des Ferghanatals dar. Der Gegenwert der Reexporte von Gütern aus Kirgisistan nach Kasachstan, Usbekistan und Russland betrug im Jahr 2007 nach (konservativen) Schätzungen etwa 3,7 Mrd. US-Dollar, was nominell in etwa dem BIP ganz Kirgisistans entspricht.³⁰ Durch die Weltwirtschaftskrise verringerten sich allerdings allein auf dem Dordoj-Basar in den Jahren 2008/09 die Umsätze von

²⁹ MCPS Khorgas: Buklet dlja investorov, <www.mcps-khorgos.kz/sites/default/files/buklet.pdf>. Ein ähnliches Projekt einer Sonderwirtschaftszone ist in der Nähe der Stadt Kaschgar geplant.

³⁰ Bartłomiej Kaminski, Gaël Raballand: Entrepot for Chinese Consumer Goods in Central Asia. The Puzzle of Re-exports through Kyrgyz Exports, in: Eurasian Geography and Economics, 5/2009, S. 581–590.

sieben auf vier Mrd. US-Dollar.³¹ Im Jahr 2010 wurde Kirgisistans Rolle als Verteilungszentrum für chinesische Waren weiter geschwächt, nachdem in Folge des politischen Umsturzes in Bischkek die Grenze zwischen Kirgisistan und Kasachstan rund zwei Monate geschlossen blieb.³²

Die Folgen der am 1. Juli 2011 in Kraft getretenen Zollunion zwischen Russland, Kasachstan und Belarus sind noch nicht abzusehen. Formal wurden die Prozeduren an den Außengrenzen der Zollunion verschärft und Gebühren für die Einfuhr vereinheitlicht, was Kirgisistans Reexporte nach Kasachstan und Russland stark einschränken dürfte. Viele Händler befürchten, dass das Handelsvolumen weiter abnehmen wird. Die Regierung Kirgisistans reagierte mit einem Reformprogramm für die beiden großen Basare Dordoj und Karasuu, mit dem vor allem deren Konkurrenzfähigkeit erhöht und Arbeitsplätze gesichert werden sollen. Der ökonomische Nutzen des Programms sowie der geplante Beitritt Kirgisistans zur Zollunion werden jedoch kontrovers diskutiert.³³ Trotz der Umsatzrückgänge bilden Einfuhren von Basargütern aus China die Geschäftsgrundlage für die international bedeutenden Container-Basare, die in ihrer Großhandelsfunktion als Verteilungszentren für kleinere Basare und Märkte in ganz Zentralasien und Sibirien dienen. Zur Verdeutlichung der Rolle dieser Basare für die regionale und nationale Ökonomie und den Arbeitsmarkt genügt ein Blick in die 2009 von der Weltbank veröffentlichten Daten. Demnach umfasst der Dordoj-Basar 40 500 Verkaufspunkte und weist einen geschätzten monatlichen Umsatz von 331 Millionen US-Dollar auf. Auf dem Baracholka-Basar in Almaty, eigentlich ein Konglomerat von mehr als 20 Einzel- und Großhandelsbasaren, finden sich 15 450 Verkaufspunkte, die einen Umsatz von durchschnittlich 211 Millionen US-Dollar pro Monat erwirtschaften.³⁴ Knapp 40 000 Beschäftigte sollen direkt in das Basargeschäft des Baracholka eingebunden sein, was etwa 5,1 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung in Almaty und Umgebung entspricht. Hinzu kommen informelle Händler ohne Verkaufscontainer sowie Träger, Taxifahrer und weitere Anbieter verschiedenster Transport- und Servicedienstleistungen. Es ist somit anzunehmen, dass ein signifikanter Teil der mehr als 300 000 selbständig Beschäftigten Almatys direkt oder indirekt in das Geschäft auf diesem Containerbasar eingebunden ist.³⁵

³¹ Igor Popov: Respublika „Dordoj“. Forbes 2011, <www.forbes.ru/forbes/issue/2011-07/70326-respublika-dordoi>. – Aleksandr Tokmakov: Tamožennyj sojuz možet uničtožit' krupnejšij bazar v Central'noj Azii, in: DW Online, <www.dw-world.de/dw/article/0,,1509348_2,00.html>.

³² Der Karasuu-Basar hat aufgrund der seit den Unruhen in Osch im Juni 2010 geschlossenen Grenze zu Usbekistan ebenfalls unter starken Umsatzeinbußen zu leiden; Akipress 2011, <<http://fergana.akipress.org/news/134041>>.

³³ Region.kg: Vstuplenie Kyrgyzstana v tamožennyj sojuz: Za i protiv, 2011. <http://region.kg/index.php?option=com_content&view=article&id=158:2011-04-08-06-53-09&catid=6:ekonomika&Itemid=11>.

³⁴ World Bank: Bazaars and Trade Integration in CAREC Countries, 2009 [Fn. 23].

³⁵ Interview mit Vladimir Ermakov, Assoziation des kleinen und mittleren Unternehmertums Almaty, Kasachstan, 15.8.2011.

Prosperierender (Basar-)Handel und der Einfluss Chinas

Bereits in den 1990er Jahren und dann besonders mit dem starken Anstieg des Umsatzes des Basarhandels begannen staatliche Stellen und mit ihnen verbundene Privatunternehmer das lukrative Basargeschäft durch die rechtliche Neuordnung der Besitzverhältnisse unter ihre Kontrolle zu bringen.³⁶ Die seit Jahren angestrebte vollständige „Modernisierung“ des Einzel- und Großhandelssektors in Kasachstan nach westlichem Muster und die Schließung vieler Basare bzw. deren Umwandlung in Einkaufszentren scheitert deshalb nicht nur am Willen der hunderttausenden im Handelsbereich beschäftigten Menschen, die um ihren Arbeitsplatz fürchten, sondern vor allem an den Interessen einflussreicher politischer und wirtschaftlicher Eliten.

Zwar reisen noch immer viele kleine und mittlere Unternehmer aus den zentralasiatischen Staaten mehrmals im Jahr über die Grenze nach Xinjiang oder sogar bis Shanghai und Guangzhou, um in den Großhandelszentren oder direkt beim Produzenten Waren zu bestellen.³⁷ Doch insbesondere Kleinunternehmer im Einzelhandel, für die der Zeit- und Kostenaufwand für Reise, Unterkunft und das obligatorische chinesische Visum zu hoch ist, ziehen Fahrten zum Dordoj-Basar in Bischkek vor. Zudem ergänzen mittlerweile transnationale, auf Basis von Mobilfunk und Internet basierende wirtschaftliche Netzwerke zwischen Händlern, Produzenten und Transportunternehmern die physische Mobilität der Händler.



Verkaufscontainer auf dem Dordoj-Basar in Bischkek Foto: Matthias Schmidt 2011

³⁶ Özcan, Heiß umkämpft [Fn. 4], S. 3.

³⁷ Zum Umfang des informellen Imports chinesischer Waren nach Kirgisistan siehe Kaminski, Raballand, Entrepot for Chinese Consumer Goods [Fn. 30].

Der Grenz- und Basarhandel beeinflusst die Lebensbedingungen der urbanen Zentren auf beiden Seiten der Grenze direkt und indirekt. So macht ein Blick in kostenlose Anzeigenblätter in Almaty oder Bischkek deutlich, dass auch Privatpersonen bei einem Hausbau und der Einrichtung oder Renovierung einer Wohnung auf Güter aus China zurückgreifen, Zwischenhändler beauftragen oder zum Erwerb von Baustoffen nach Xinjiang reisen. Zudem ergänzen in den Wintermonaten viele in China produzierte Lebensmittel, vor allem Obst und Gemüse, das ohnehin überwiegend aus China stammende Warenangebot auf den Basaren Kasachstans und Kirgisistans.

Die Führung in Peking hat das Potential der westlichen Grenzregion Xinjiang erkannt:³⁸ Im Rahmen der seit mehr als zehn Jahren verfolgten Strategie „Öffnung des Westens“ oder „Große Entwicklung des Westens“ investiert der Staat dort in zweistelliger Dollarmilliardenhöhe in die Rohstoffverarbeitung sowie in die Textilproduktion, den Ausbau einer technisierten Bewässerungslandwirtschaft und den grenzüberschreitenden Handel.³⁹ Allein dessen Umfang ist den offiziellen Zahlen der Zollbehörde Kasachstans zufolge, die den informellen Kleinhandel nicht erfasst, zwischen 1992 und 2008 von 0,4 auf 12,3 Mrd. US-Dollar um mehr als das Dreißigfache gestiegen. Die Infrastruktur Xinjiangs wird zunehmend auf die Nachbarländer ausgerichtet, in denen über Direktinvestitionen und Kredite Großprojekte finanziert werden.⁴⁰ Die Modernisierungsbestrebungen der chinesischen Parteiführung, die mit einer starken Zuwanderung von Han-Chinesen nach Xinjiang aus anderen Teilen der Volksrepublik einhergehen, wirken sich allerdings nicht nur auf die Regionalentwicklung im Westen Chinas aus, sondern auch auf das (Zusammen-)Leben der ethnisch heterogenen Bevölkerung Xinjiangs. So sind die Ausschreitungen der vergangenen Jahre nicht zuletzt auf die starke Zunahme der Han-chinesischen Bevölkerung und die gleichzeitig geringeren Teilhabechancen der uighurischen Mehrheitsbevölkerung zurückzuführen. Inwieweit die rasante ökonomische Entwicklung der Region das bestehende Konfliktpotential senkt oder weiter erhöht, bleibt abzuwarten.⁴¹

Neue Migration

Die politischen und sozioökonomischen Veränderungen sowie das gelockerte Regime an der Grenze zwischen China und den zentralasiatischen Staaten haben nicht nur zu erhöhter Händlermobilität geführt, sondern auch zu verstärkten grenzüberschreitenden Migrationen. So ziehen etwa zahlreiche Han-Chinesen nach Kasachstan und Kirgisistan, deren Zuwanderung dort weitgehend unbemerkt und undokumentiert bleibt. Über die Zahl von chinesischen Arbeitsmigranten bzw. ständigen Zuwanderern können daher nur Spekulationen angestellt werden, da viele der Migranten ohne entspre-

³⁸ Clarke, Xinjiang and China's Rise in Central Asia [Fn. 18], S. 158–169.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Nargis Kasenova: Novyj meždunarodnyj donor. Pomošč Kitaja Tadžikistanu i Kirgizstanu, in: *Russie.Nei.Visions*, 36/2008, <www.ifri.org/index.php?page=contribution-detail&id=5735&id_provenance=97>.

⁴¹ Stanley W. Toops: The Demography of Xinjiang, in: Frederick Starr (Hg.): *Xinjiang. China's Muslim Borderland*. Armonk 2004, S. 241–263. – Anthony Howell, C. Cindy Fan: Migration and Inequality in Xinjiang. A Survey of Han and Uyghur Migrants in Urumqi, in: *Eurasian Geography and Economics*, 1/2011, S. 119–139.

chende Dokumente beschäftigt sind.⁴² Seit 1991 sind zudem etwa 60 000 ethnische Kasachen, ebenfalls Bürger der Volksrepublik, in der Hoffnung auf bessere Lebensbedingungen und mit Unterstützung Astanas vorwiegend aus Xinjiang in den Südosten Kasachstans umgesiedelt.⁴³ Diese sogenannten *oralman* (kas. Rückkehrer) wanderten neben kasachstanischen Binnenmigranten⁴⁴ und Arbeitsmigranten aus Kirgisistan⁴⁵ überwiegend ins Gebiet Almaty ein. *Oralman* aus China gelten in Kasachstan als besonders mobil. Ihre Vernetzung mit kasachischen Gruppen in Xinjiang und ihre Sprachkenntnisse sind ihnen im Grenz- und Basarhandel von Vorteil.⁴⁶

Auch viele dunganische Unternehmer in Kasachstan und Kirgisistan verfügen, nicht zuletzt aufgrund wiederbelebter soziokultureller Verbindungen in die „historische Heimat“, inzwischen über solide Geschäftsbeziehungen nach China, vor allem in die Provinz Shaanxi.⁴⁷ Uighuren scheinen hingegen aufgrund der angespannten Lage in Xinjiang im grenzüberschreitenden Austausch deutlich unterrepräsentiert zu sein. Migranten aus Kirgisistan dominieren in einigen Basaren der Baracholka in Almaty nicht nur als angestellte Verkäufer, sondern auch als Eigentümer von Verkaufspunkten inzwischen das Handelsgeschäft vor allem mit Kleidung.

Schließlich reisen viele junge Menschen aus Kasachstan und Kirgisistan zum Studium nach China. So sind inzwischen mehrere tausend Jugendliche aus Kasachstan, davon allein 500 dunganischer Herkunft, an chinesischen Universitäten eingeschrieben.⁴⁸ Dies ist – neben den neuen grenzüberschreitenden Geschäftsbeziehungen – einer der Gründe, warum sich Chinesisch-Sprachkurse in den Großstädten Kasachstans nach wie vor wachsender Nachfrage erfreuen und chinesischer Sprachunterricht inzwischen in die Curricula vieler Oberschulen in Almaty aufgenommen wurde.⁴⁹ Umgekehrt haben etwa in Yining, der Hauptstadt des Kasachischen Autonomen Bezirks Ili (Xinjiang), Russisch-Sprachschulen Hochkonjunktur.

⁴² Sadovskaya, Chinese Migration to Kazakhstan [Fn. 3], S. 158.

⁴³ Šolpan Machmudova: Problemy adaptacii kazachov-oralmanov iz Kitaja v Kazachstane, <www.ia-centr.ru/expert/4550/>.

⁴⁴ Ebd. – Siehe auch Henryk Alff: Soziale Netzwerke statt staatlicher Hilfe. Mobilität und Integration kasachischer Migranten im „Land der Vorväter“, in: *Zentralasien-Analysen*, 41/2011, S. 2–5, <www.laender-analysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen41.pdf>.

⁴⁵ Von den geschätzten 500 000 Arbeitsmigranten aus Kirgisistan sind mehr als zehn Prozent in Kasachstan tätig; Matthias Schmidt, Lira Sagynbekova: Past and Present Migration Patterns in Kirgizstan, in: *Central Asian Survey*, 2/2008, S. 111–127.

⁴⁶ Interview mit Timur Naschanov, Geschäftsführer der Unabhängigen Assoziation der Unternehmer, Almaty, 20.11.2008. – Zur Vermittlerrolle von transnationalen Minderheiten wie Uighuren, Dunganen, Kasachen und Kirgisen siehe Marlene Laruelle, Sebastien Peyrouse: Cross-border Minorities as Cultural and Economical Mediators between China and Central Asia, in: *The China and Eurasia Forum Quarterly*, 1/2009, S. 91–119, <www.chinaeurasia.org/current-issue/55-2009/91-volume-7-no-1-2009.html>.

⁴⁷ Interview mit Chuzej Daurov, Chef der Assoziation der Dunganen Kasachstans, Almaty, 5.9.2011.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Anna Assonova: Jazyk moj – drug moj, in: *Kontinent*, 275/2006, <www.continent.kz/2006/14/7.htm>. – V školach Almaty budut izučat' kitajskij jazyk, 2010, <www.zakon.kz/190613-v-shkolakh-almaty-budut-izuchat.html>.

Fazit

Der Zusammenbruch der UdSSR, die Öffnung der zuvor hermetisch geschlossenen Grenzen zu China und die politische und sozioökonomische Transformation in Zentralasien haben zu einer dramatischen Zunahme von grenzüberschreitendem Handel und Mobilität geführt. Die Entwicklungen im Grenzraum von Kasachstan, Kirgisistan und Xinjiang bieten vielfältige Chancen, bergen aber auch Risiken für die Bewohner der Region. So hat Chinas wirtschaftliche Modernisierung Beschäftigungsmöglichkeiten für hunderttausende Kleinunternehmer im Bereich des Handels und in anderen Dienstleistungssektoren generiert. Die offenen Grenzen und die ökonomische Entwicklung haben jedoch auch verschiedene Formen von Migration zur Folge. Insbesondere wenn sich dadurch die ethnische Zusammensetzung ändert, können Spannungen entstehen. Staatliche „Modernisierungsprojekte“ wie der Ausbau der Überlandverbindungen oder die Errichtung von Sonderwirtschaftszonen sollen den Austausch von Menschen und Waren im Grenzraum von Kasachstan, Kirgistan und Xinjiang in den nächsten Jahren weiter fördern. Ändern die Staaten der Region die Zoll- und Visaregelungen oder gehen sogar neue Handelsbündnisse ein, ändert sich auch die politische und sozioökonomische Bedeutung der Grenzen. Dies stellt nicht zuletzt die Kleinhändler vor die Aufgabe, sich an die Veränderungen anzupassen, um sich das Potential der Grenze wie bisher zu nutze zu machen.



Dordoj-Basar in Bischkek, Kirgisistan

Foto: Matthias Schmidt 2011

Ignaz Lozo

Der Putsch gegen Gorbatschow

Hintergründe und Entscheidungsabläufe

Der Moskauer Staatsstreich vom August 1991 löste die Revolution unter Führung von Boris El'cin aus. Sie hatte die Entmachtung der Kommunistischen Partei und die endgültige Auflösung der Sowjetunion zur Folge. Drahtzieher des Putsches war KGB-Chef Vladimir Krjučkov. Ziel der Verschwörer war es, die Unterzeichnung des neuen Unionsvertrages zu verhindern. Er hätte die Dezentralisierung der UdSSR festschreiben sollen. Doch das „Staatskomitee für den Ausnahmezustand“ war sich uneinig, ob gegen die Demonstranten Gewalt angewendet werden sollte. Dies führte zum Zusammenbruch des Staatsstreiches. Einen Befehl zum Angriff auf das „Weiße Haus“, El'cins Machtzentrale, hat es nicht gegeben – und damit auch keine „heldenhaften“ Befehlsverweigerungen. Die Unterstellung, Gorbatschow sei Komplize der Verschwörer gewesen, entbehrt jeder Grundlage. Wohl aber trägt er eine politische Mitverantwortung für den Putsch.

Das vorletzte Jahr der Ära Gorbatschow begann unheilvoll. Die Freiheits- und Unabhängigkeitsbewegungen in den baltischen und in den südlichen Sowjetrepubliken gewannen an Zulauf und forderten die Zentrale in Moskau immer mehr heraus. Das Politbüro unter Generalsekretär Michail Gorbatschow schickte am 19. und 20. Januar 1990 Panzer in die aserbaidjanische Hauptstadt Baku. Das sowjetische Militär schoss auf überwiegend unbewaffnete Demonstranten.

Nachdem die Meldungen über den Militäreinsatz um die Welt gegangen waren, rechtfertigte Gorbatschow im sowjetischen Fernsehen die Gewalt: „Der Staat hatte die Pflicht, den Völkern Sicherheit und Frieden zurückzugeben.“¹ Ein Jahr später allerdings, als das Vorgehen der sowjetischen Armee gegen Demonstranten in Vilnius dreizehn litauische Bürger das Leben kostete, bestritt er seine Verantwortung für diesen Gewalteininsatz, ja sogar seine Kenntnis davon. Zwar waren in Baku mit 121 Opfern fast zehn Mal so viele Bürger umgekommen, doch im Westen war im Fall Aserbaidjans keine nennenswerte Empörung wahrnehmbar.

Neben dem Freiheitswillen der Völker, mit dem sich Gorbatschow konfrontiert sah, kämpfte er innenpolitisch gegen den Machtverlust der KPdSU. Anfang 1990 musste er widerwillig die Aufgabe des in Artikel 6 der Verfassung festgeschriebenen Machtmonopols der kommunistischen Partei hinnehmen und sich den neuen Realitäten beugen. Noch im Dezember 1989 war er im Volksdeputiertenkongress in dieser Frage

Ignaz Lozo (1963), Übersetzer und Journalist, Redakteur und Autor von TV-Dokumentationen mit Schwerpunkt Russland/GUS, Mainz

¹ Zitiert nach: dpa, 20.1.1990.